



Abend =

Zeitung.

159.

Sonnabend, am 4. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur. C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Die Kirchgängerin.

(Nach einem Bilde von E. Blanc.)

Ernst waltet, mit gesenkten Blicken,
Die Jungfrau nach dem Tempel hin;
Der Andacht himmlisches Entzücken
Durchströmt die fromme Wallerin.

Den schönen Bau der zarten Glieder
Umfließt ein schwarzes Festigewand;
Das Buch der alten, frommen Lieder
Trägt sie in ihrer rechten Hand.

Es ruht des Himmels sel'ger Frieden
Auf ihrem hehren Angesicht,
Und auf der dunklen Bahn hienieden
Strahlt ihr des Glaubens reines Licht.

Geweicht den seligsten Gedanken,
Bergift sie ganz die Außenwelt;
Es schwingt ihr Geist sich aus den Schranken
Des Raums empor zum Himmelszelt,

So tauscht sie oft in heil'gen Stunden
Den Himmel für die Erde ein;
Was tief ein frommes Herz empfunden,
Muß göttlich und erhaben seyn.

Robert Köhler.

Mein schönster Tag in Marienbad.

(Fortsetzung.)

So saß ich eines Abends neben d'Etoile am dampfenden Theetische. Sein Haupt war auf die Brust gesenkt, seine düsteren Erinnerungen schienen wieder ein enges Netz um seinen Lebensmuth geworfen zu haben. Vergebens schlug ich bald diese, bald jene Saite an; keine gab jenen glücklichen Ton, der sonst oft heilend seine Seele traf.

Er ermannte sich endlich und sagte: Ich habe durch Sie wieder gelernt, was das Mitgefühl eines freundlichen Herzens für den eigenen Schmerz werth sey. Bisher entzog ich mich den Menschen, weil ich zu stolz war, für mein Unglück ihr kaltes Mitleid wie ein Almosen in Anspruch zu nehmen, das mich nur verletzen und mir nichts helfen konnte. Doch dem warmen Freunde, wie er mir in Ihnen erscheint, drängt es mich, das gepreßte Herz zu öffnen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Geschichte erzähle.

Ich bat darum, und er begann:

Vor noch fünf Jahren lebte ich zu Paris in scheinbar glücklichen ehelichen Verhältnissen. Meine Gattin war indeß nichts weniger als für mich geschaffen, ob schon sie mich wirklich liebte. Ihr Feuer hatte mich erwärmt, nicht eine gleiche Flamme unserer Herzen hatte sich vermählt. Ich hielt bei mir für Liebe, was eigentlich nichts weiter als geschmeichelte Eitelkeit, ja vielleicht noch schlimmer — bloßer Sinnenrausch war.

Als ich nüchtern geworden, vermiste ich an meiner sonst edlen Gattin etwas, das ein wahrer Mann nie an einem wahren Weibe vermissen soll, nämlich echte Weiblichkeit. Sie werden mich verstehen, und, wie Sie mich kennen, zugeben, daß ich nicht glücklich seyn konnte. Meine Ehe war ein kalter, ruhiger Wintermorgen; es grünte und blühte nichts in meinem Herzen, nur bisweilen sagte ich, doch vergebens, eine künstliche Treibhauswärme durch seinen öden Raum. Das Schicksal endete diesen fruchtlosen Zustand. Theodora gebar einen todten Sohn und starb an den Folgen der Entbindung. Ich lebte jetzt ruhig, wenn auch nicht glücklich; ich fühlte, was mir fehlte, allein mir graute vor einer zweiten Verbindung und einem möglichen zweiten Fehlgriff dabei. Ein Jahr hatte ich im trockenen Witwerstande, fast allein in der Gesellschaft meiner Schwester hingebacht, als ich eine liebenswürdige deutsche Gräfin kennen lernte. Sie schien meine Neigung nicht ungern zu sehen, ich war nahe daran, ihr mein Herz zu gestehen — da brach die Juli-Revolution aus. Ich kämpfte aus Pflicht und Ueberzeugung für das Könighaus der Bourbons. Schon einen Tag lang hatte der mörderische Barrikadenkrieg gedauert, der andere Morgen versprach noch blutiger, grausenvoller zu werden. Ich fand mich mit meiner Colonne in der Straße Saint Honoré, wo man aus den Fenstern wüthend auf uns feuerte. Aus einem derselben schleuderten mehre Weiber Meubles und Hausgeräth herab, indes über ihre Schultern hinweg zwei gutzielende Gewehre mir einen Mann nach dem andern niederstreckten. Lange schonte ich das Fenster der Frauen wegen, und die Revolutionaire hatten eine gute Schutzwehr an ihnen. Als jedoch ihr Feuer und dessen Schaden sich verdoppelte, ließ auch ich hinausschießen, und das Commandowort ist mir zum Fluche geworden. Ein kurzer Schrei folgte, und als der Pulverdampf sich verzog, sah ich das Fenster leer.

Hier stürzte d'Etoile das Gesicht in beide Hände und schwieg einige Secunden, von einem gewaltigen Schmerz übermannt.

Wir wurden in diesem Augenblicke vom wüthenden Volke weitergedrängt, — fuhr er mit schwacher Stimme fort — der Kampf entspann sich in der nächsten Straße von neuem, da uns Verstärkung zuing. Die Stunden schwanden, das Blut floss, der Abend sank herab, doch auch die neue Sonne sah noch nicht das Ende des traurigen Bürgerkriegs.

Endlich war Alles vorbei; das Volk hatte gesiegt, es war um Frankreichs Lilien geschehen. Seit den mörderischen drei Tagen war ich nicht nach Hause gekommen. Zum Tode erschöpft an Leib und Geist, eilte ich dahin. Ich fand meine Schwester nicht, die ich dort verlassen hatte. Auf meine Frage bei den Hausgenossen erhielt ich die entsetzliche Antwort: das Fräulein habe sich, trotz allen Bitten, in die Straße Saint Honoré zu ihrer Freundin verfügt. Mir fiel ein Berg auf die Seele. Schrecklich dämmerte die Erinnerung in mir auf: daß das Fenster, auf welches ich schießen ließ, zur Wohnung von Demoiselle Duvergier gehörte. Ich kannte den Haß ihres Bruders gegen die Bourbons, ich kannte den lebhaften, muthigen Geist meiner Schwester; ich hatte in den letzten Tagen vor der blutigen Katastrophe ihr sogar den Umgang mit Duvergiers untersagt. Gewiß hatte sie, be rauscht vom Gifte neuer Grundsätze, mit der Freundin am Fenster gestanden, um gegen ihren König mitzukämpfen.

Ich stürzte unter den Qualen der Wahrscheinlichkeit, welche diese Gedanken blitzschnell erzeugten, fort nach der Unglücksstraße, um eine zermalmende Gewißheit dafür einzutauschen. Ich fand das Haus, worin Duvergier wohnte, offen und wie ausgestorben; seine Zimmer waren voll zerbrochener Geräthschaften und Blutflecke. Schauernd hob ich ein kleines, blutgefärbtes Tuch auf, denn ich erkannte es für das meiner Schwester. Immer finsterner wurde mir vor den Augen. Ich irrte in halber Bewußtlosigkeit im Hause umher. Ein altes Weib trat mir endlich entgegen, und ich erfuhr von ihm: Duvergier sey erschossen, ebenso eine Freundin seiner Schwester, und Beide seit gestern begraben. Fräulein Duvergier selbst sey schwer in den Arm verwundet und auf ihren Wunsch zu einer bekannten Dame in der Nähe, um besserer Pflege willen, gebracht worden. Auf meine bebende Frage: wie die Todte gekleidet gewesen, beschrieb die Alte umständlich den Anzug meiner Schwester bis selbst auf das Tuch, das ich in der Hand hielt. So wie ihre letzten Worte verhallten, war auch der letzte Strahl meiner Hoffnungssonne verglüht und um mich war es Nacht. Kein Zweifel war mehr übrig, das Entsetzliche war geschehen, ich hatte meine Schwester erschließen lassen.

Weder die Wohnung der Dame, wohin die Verwundete gebracht worden, noch das Grab der Todten wußte das Weib anzugeben. Ich wandte nach Hause, raffte mit der Angst eines Mörders mein Vermögen

zusammen und eilte mit dem letzten Aufwande von Kräften nach Versailles. Dort erlag ich der ungeheuern Anstrengung dreier heißen, blutigen Kampftage und dem furchtbaren Seelenleiden, zu welchem das falsche Schicksal mich verdammt. Ein hitziges Fieber fesselte mich lange an's Lager. Als ich hergestellt war, erfuhr ich Karl's des Zehnten Verbannung. Ich folgte dem unglücklichen Könige nach Schottland und endlich nach Böhmen. Mein Herz war zum Kirchhofe geworden, ich lebte nur noch in Erinnerungen, ich hatte keine Gegenwart mehr. Doch immer noch war ich meinem feindlichen Geschick zu glücklich. Es ließ, wie einer Ihrer geistreichsten Schriftsteller*) sagt, seine zwei schwarzen Spinnen auf mich herab, ich wurde blind. Und nun frag' ich, ob Sie noch einen Trost für mich haben! —

Ich schwieg erschüttert. — Die Kunst vermag vielleicht — antwortete ich endlich — die Nacht Ihrer Augen zu zerstreuen, doch freilich: Todte kann sie nicht erwecken.

Nein, mein Freund! — entgegnete er, meine Hand fassend — auch die Sonne, die freundliche Natur werde ich nicht mehr schauen. Die Aerzte erklären mich für unheilbar. Es ist Alles vorbei, es wird nie mehr Tag bei mir, weder geistig noch leiblich.

Ich schwieg wieder. Es drängte mich zu einem recht erhebenden Trostgedanken für den Armen, und doch konnte ich keinen finden, der nicht gar zu leer und gewöhnlich und deshalb untröstlich gewesen wäre. Was hätte ich ihm auch sagen können! — Ich sprach indes: Mitten in der großen Zerstörung Ihres edlen Lebens, theurer Freund, ist Ihnen ein fester Grundpfeiler — ein starkes Gemüth — geblieben, und das helfe Ihnen der Himmel bewahren! — Ich drückte seine Hand und ging. —

(Die Fortsetzung folgt.)

P i e t ä t.

Es ist eine jetzt sehr gewöhnliche, jedoch auffallende und höchst unbillige Forderung, welche einige Wortführer im Gebiete der Kritik an Schriftsteller machen, daß alle ihre literarischen Erzeugnisse mit denen von gleichem Werth seyn sollen, wodurch sie sich ausgezeichnet und einen ehrenvollen Namen erworben

*) Jean Paul.

haben. Den ersten Gedanken zu solchen Meisterwerken erzeugt zwar der Moment der Begeisterung, und diese Momente sind auch selbst bei dem größten Genie nur selten, aber es erfordert viele Zeit, Anstrengung und unermüdeten Fleiß, um das, was in dem Gemüthe und Geiste wie ein Blitz geleuchtet, zu etwas Bleibendem zu gestalten und es sich selbst und Anderen zur Anschauung zu bringen. Bei dieser Arbeit kehrt allerdings die erste Begeisterung, wenn auch nicht so ergreifend wie im ersten Momente, zurück, und eine unausbleibliche Folge davon ist: Abspannung. Sie sinkt aber nie bei einem Manne von Geist bis zur Indolenz zurück. Es ist ihm Bedürfnis, thätig zu seyn, und wenn er daher, um dieses zu befriedigen, sich mit literarischen Arbeiten zu seiner Erholung beschäftigt, worauf er selbst wenig Werth legt, so ist es ungerecht, und verräth gewöhnlich kleinlichen Neid, wenn man sie mit dem kritischen Messer bis auf die kleinsten Fasern zergliedert und die kleinen Abnormitäten oder organischen Fehler, um seinen Scharfsinn leuchten zu lassen, heraushebt.

Großer Maler flüchtige Skizzen, großer Tonkünstler Fragmente von Compositionen behandelt man mit Pietät, und dankbar eingedenk, was sie geleistet, fühlt man, daß man sich versündigen würde, wenn man die Mängel und Unvollkommenheiten an das Licht ziehen wollte. Im Gebiete der schönen Literatur weiß man nichts von dieser Pietät, wer ihrer am kecksten Hohn spricht, glaubt in thöriger Selbsttäuschung ein Bayard, ein Ritter ohne Furcht und Tadel zu seyn, obschon er nur ein Don Quixotte ist, der Windmühlen für Riesen ansieht. —

R. M.

Aus meinem Tagebuche.

Die Schwächen des Mannes sind gewöhnlich für ein junges Mädchen die Schönheitsplasterchen, durch welche die daneben liegende Grundfarbe deutlicher hervorgehoben wird. Und diese Verführer des Auges sind zugleich auch die Sprossen, an welchen das liebende Herz hinan und hinaufklettert. Ohne diese würde das Mädchen verzeifeln, jemals zum Geiste des Mannes hinaufkommen zu können, so hoch und hehr steht der Mann dem unschuldigen Mädchen da.

O, daß ihr reines Auge immer Wahrheit sähe! —

H. Schröder.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Daß ein so alter, geübter Maler, wie Koch, keine Stümperarbeiten auslegen wird, läßt sich erwarten; ob aber die hellstimmernde Gloria, mit der man seine Bilder himmlisch beleuchtet sah, kein trügerisches Meteor war, sondern Wirklichkeit, steht in Frage. — Das bessere und größere Bild zeigte vorn ein ummauertes Wasserbassin, von Wäscherinnen umkreiset; weiter zurück ein hübschgestelltes Kloster, zu welchem ein halb Duzend Ordensbrüder, lesend und in fast militairischer Marschordnung hinauf wandeln; im Hintergrunde blaue Berge. Das kleinere hat ebenfalls vorn ein stehendes Wasser, in welches sich ein vierstrahliger Wasserfall ergießt. Hirten treiben ihr Vieh zu dieser Tränke; im Mittelgrunde liegt ein unwirthlicher Kalkfels, einzelne verkrüppelte Bäume stehen wie vom holländischen Gärtner einzeln hingepflanzt; im Hintergrunde schauet ein Theil des Lateinergebirges, von dem ein Reisender, freilich sehr unästhetisch, sagte, es sey ihm vorgekommen, wie ein riesiges, rothgraues, abgekochtes Stück Rindfleisch, das eine Titanenfaust so eben auf der Gabel aus der ungeheuern Suppenschüssel zu Tage gefördert. — Soll nun der poetische Landschaftler durch sein Landschaftsgedicht, durch die Compilation idealer Natur-Scenen, die er dem großen Naturgedicht Gottes nachgebildet, aus ihm gerissen und für seinen Zweck zusammengestellt, denn mehr möchte doch wohl der beste Landschaftler nicht vermögen, soll er also durch sein Landschaftsgedicht eine ästhetische Stimmung in dem Beschauer erwecken, und zwar dieselbe, die er, vor seiner Staffelei sitzend, in sich und aus sich in das Bild hinüber trug, so müssen wir gestehen, daß wir solchen Zauber nicht in uns empfunden, so viel und so oft wir uns dieser Erscheinung und bloßstellten, und so gewiß wir doch, oft mit Schanden und Unbequemlichkeit, eines leicht gereizten Nerven-Systems und schnell erregter Sensibilität in uns geworden sind. Standen wir vor den zierlich gemalten Landschaften, so dachten wir an Dämóc und Lalaçe, oder an früher gesehene Kaminstücke aus Ludwig's des Bierzehnten Zeit. Umsonst suchten wir nach einem anmuthigen, gesunden Baume, nach einer den Geist erhebenden, die Phantasie beflügelnden Fernansicht; die scharfe, wie mit Bleistift gezogene Contour der Staffage, das verzerrte Gesicht des winkenden Mädchens, der angelegte Fuß des Hundes wollten uns nicht besonders meisterlich bedünken; das trockene, kahle Gestein konnte uns nicht entzücken, wenn auch die Reflexe der Wasserspiegel recht nett und klar anzuschauen waren, und wir würden die Bilder, hätte man uns nicht das Gegentheil versichert, für Bedurten, Copieen einer dürftigen Natur gehalten haben, die man des Gegensaßes willen mit arkadischen Figuren bevölkert hatte, da sie selbst nichts Arkadisches an sich trugen. Zwanzigfache Prüfung gab uns dasselbe Resultat, daß in den vorliegenden Kunstwerken weder das Großartige und Bedeutsame Muziano's, Poussin's und Salvator Rosa's, noch das Anmuthige Bril's,

Tassi's und Swanevelt's zu finden sey. Selbst nachdem man Referenten, der sich in dem kurzen Daseyn, das kaum hinreicht, leben und sterben zu lernen, gern belehren läßt, zu Hilfe gekommen, und ihm angedeutet, wie das größere Bild einen idyllischen Sommerabend, das kleinere eine Mittagschwüle mit versengendem und erschlaffenden Sirocco schildern solle, konnte er sich in diese sinnreiche Deutung nicht hineinfinden, da vorzüglich der letzteren Auslegung der ungestaltete mythologische Bulle, kampflustig brüllend, und der Hirt, welcher mit aufgeblasenen Backen zwei Tuben blies, welches der die Lungen zusammendrückende Samiel sicherlich Beiden verboten hätte, zu widersprechen schien. Verschiedene Meinung und verschiedener Geschmack sind überall und in jedem Verhältnisse die wohlthätigen, bewegenden Gewalten des großen Lebensumpfes, und da die eine Partei einen gewandten Vorredner gezeigt, so hielt es Referent, den Gottes Zorn nun einmal auch mit dem Charakter eines Schreiblers belastet, für Pflicht, in Ermangelung eines Bessern, und wenn auch weniger geschickt und leichter ausgerüstet, sich der Gegenpartei als Sprecher und Anwalt darzubieten.

Nachdem wir fast zu lange uns vor dieser ominösen Bilderwand verweilt, wollen wir jetzt mit Hast weiterschreiten, um auch den schönen Rest unserer Gallerie zu betrachten, und um das Verlorene an Zeit und Raum zu gewinnen, werden wir alle jene Productionen übergehen, deren Meister man mit den Worten in Brentano's Lustspiele anreden dürfte: „Ihr guten Leute und schlechten Musikanten!“ ohne welche jedoch sich nirgend auf Erden ein Markt finden wird, brächte er Juwelenschmuck oder Nürnberger Land zum Kauf. —

Von den Künstlern gerühmt wurde eine Landschaft Heinrich Koch's in Düsseldorf. Die Berge darauf sind mit Phantasie aufgefakt und wiedergegeben, doch ließ das Ganze etwas verwischt.

Hübsche Bäume und Holzdurchsichten malte Krüger in Berlin mit einer Aussicht auf Tangermünde. Warum verdarb er jedoch den freundlichen Eindruck durch einen verdorrten Birkenstamm, der im Vordergrund wie ein Riß das Gemälde durchbricht? Mit diesem Bilde wählte das Schiedsgericht zugleich einen Nachbar von Krug in München, Boas und die ahrenlesende Ruth, auf dem die Gestalten gar zu viel Puppenhaftes und Gedrechseltes haben.

Unser talentvoller Kummel sandte aus Rom mehre Gipsmodelle; das bedeutendste war ein Paris, bei dem man empfand, so müßte jeder Paris geformt seyn; Hände und Füße fand man besonders wohlgearbeitet. Die Gruppe einer Charitas als Basrelief ließ sehr gut gestellt; zwei Kinder füttern ein Vögelschen und die Mutter schauet traulich darein.

Weich behandelt und wahr schien eine Ansicht von Helgoland, in Aquarell gemalt von Laeis; in Hamburg, und gewährte Interesse auch als flaches Seebild.

(Die Fortsetzung folgt.)